

SCHÖNINGEN UND SÜDKREIS

Gigantinnen sollen den Wind fangen

In Hohnsleben hat der Bau von zwei der weltweit höchsten Serien-Windkraftanlagen begonnen

Von Verena Mai

HOHNSLEBEN. Das Land zwischen Hohnsleben und Sachsen-Anhalt wird demnächst nicht mehr nur flach sein. Der Bau von zwei Windenergieanlagen hat begonnen, und in diesem Frühjahr sollen sie fertig gestellt werden.

Mehmet Önal, Projektingenieur und einer der Mitglieder der zukünftigen Betreiberin Hohnsleber Windkraft Kommanditgesellschaft, spart da nicht mit Zahlen. 112 Meter Nabenhöhe, 77 Meter Rotordurchmesser – die „Südwind S 77“ ist eine Gigantin, sogar weltweit die „höchste Serien-Windkraftanlage der Welt“, betont Kommanditist Christoph Schinke nicht ohne Stolz.

Wenn beide Anlagen stehen, kann quasi die gesamte Einheitsgemeinde Büddenstedt mit Energie versorgt werden. Denn für rund 6000 bis 8000 Bürger soll es ausreichen, was die Anlagen an Energie vom Wind mitnehmen: 7,5 Millionen Kilowattstunden pro Jahr, jede liefert maximal 35 000 Kilowattstunden pro Tag

im Schnitt. Und das, wie Önal betont, „recht leise“.

Die Ortschaft ist rund 800 Meter von den Anlagen entfernt, und die Emissionswerte „werden nicht überschritten“, ist sich Önal sicher. Die Anlagen werden auf Gittermasten errichtet, sagt Kommanditist Ernst-Heinrich Wietfeld, auf dessen Land die Windräder stehen werden. Das wiederum hat den Vorteil der Transparenz in der Landschaft, meint Schinke, diese Windräder seien von weitem nicht so augenfällig wie etwa Anlagen mit Betonrohrmasten.

Mit Begeisterung angesteckt

Schinke, der bei einer Zulieferfirma der Anlage als Monteur arbeitet, hatte die Idee für das Vorhaben. Besorgte sich im Jahr 2000 den Flächenplan der Gemeinde, guckte sich dieses Land aus und klingelte einfach bei dem Besitzer Wietfeld an der Haustür. „Ich bin begeistert von Windkraft“, sagt Schinke strahlend, und damit steckte er Landwirt Wietfeld schließlich an („die Idee ist faszinierend“). Die beiden Initiatoren sehen sich in der Tradition der

Energiegewinnung in der Region. Wietfeld: „Es wäre dumm, die Möglichkeit nicht zu nutzen.“

Änderungsverfahren nötig

Doch bis das Ganze ins Rollen kam, dauerte es ein Weilchen. Der Standort war zunächst nicht für so genannte raumbedeutsame Anlagen zugelassen, daher wurde der erste Antrag für die Wind-Gigantinnen abgelehnt. Doch mit Unterstützung der Gemeinde und des Zweckverbandes Großraum Braunschweig wurde durch ein Raumordnungs-Änderungsverfahren die Voraussetzung für den Windräder-Bau geschaffen.

Erneut folgte ein Antrag 2002. Die Initiatoren holten sich „Profis ins Boot“, eröffneten anderen die Möglichkeit, mitzumachen, und so stammt der Großteil der Beteiligten aus der Region. Eigentlich sollte Baubeginn im Herbst sein, die Genehmigung kam aber erst kurz vor Weihnachten.

Für die Transportfahrzeuge muss nun noch die Zuwegung zum Standort ausgebaut werden. Schließlich

gibt es da einiges anzuliefern, drei Flügel samt Nabe wiegen insgesamt 32 Tonnen, das Maschinenhaus, Önal beschreibt es als „Gondel“, 56 Tonnen. 11 000 Schrauben braucht der Mast, 3,5 Kilometer Kabeltrasse müssen für die Einspeisung ins Netz verlegt werden. Am Mast wird es gar einen Fahrstuhl geben, der für die Wartung genutzt wird. Wenn die Windräder stehen, wollen die Betreiber ein „Windfest“ feiern.

„Regenerative Idee wichtig“

Schinke schwärmt vom Standort, der laut Windgutachten rund sieben Meter Windgeschwindigkeit im Jahreschnitt aufweist. „Die Anlagen sollen eine Ergänzung zur bestehenden Energiegewinnung sein“, betont er, aber auch ein „Einstieg in eine andere Energiequelle“. Denn die regenerative Idee ist für ihn „äußerst wichtig“. Und dass die Anlagen die Umwelt verschandeln, wie oft zu hören ist, kann er offenbar nicht finden. Sein Haus an der Galgenbreite hat er sich danach ausgesucht, dass man von dort aus die Windräder auf jeden Fall sehen können wird.